

# Um Heim und Freiheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102644>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Um Heim und Freiheit

Wenn die Natur ruht, bringt man die Spaliere und die Hochstämmchen in Ordnung. Ich halte diese Obsorge, die viel Geduld und Beobachtung erfordert, für die schönste Arbeit des ganzen Gartenjahres. Man arbeitet an der Zukunft, während die Gedanken auf mannigfaltigste Art spazieren gehen. Und ich bleibe an dem Gedanken haften, wie man doch reich sei, wenn man ein richtiges Heim zu eigen oder zu Lehen habe. Wie hatte uns doch unser alter Lehrer im Dorf (als wir Viertkläßler waren) den wundervollen Zusammenhang zwischen Heimstatt und Heimat gezeigt. Was er in diese Stunden in die Heimatkunde hineinbrachte, wurde mir in diesen Gartenstunden wieder vor die Seele gezaubert. Genau erinnerte ich mich an die folgenden Aufsätze. Am meisten schrieb ich über unseren Baumgarten und vergaß keinen Baum und keine Sorte. Dafür holte die Frau Lehrer dann von unseren welschen Zwetschgen. Der Lehrer brachte die Abschweifung in Ordnung. Den Anlaß gab Josef, der Sohn eines Handstickers. Er schrieb nämlich, er habe kein Heim. Er erinnere sich an zehn Orte, wo er schon gewohnt habe. Die Sache war sehr eindrücklich, und Josef blieb mein Freund bis zum Tode. Kein Heim!

Als wir anfangen, Häuser zu bauen, hatten wir den gleichen Gedanken: Kein Heim. Heimstätten wollten wir. Die Kinder sollten in ein Milieu hineinwachsen, das, so bescheiden es auch sei, ein Stück Heimat war. Das war entschieden der Grundgedanke. Tausende haben hievon profitiert. Ist der Gedanke heute nicht mehr richtig? Man spricht nur noch von Wohnungen, ja von Wohnfläche. Man verteilt Quadratmeter. Der Heimgedanke wird von zwei Seiten angefressen. Da ist einmal seine Majestät das Reglement. Du hast ein Häuschen

oder eine Wohnung, Marke sozialer Wohnungsbau? Deine Aufbesserung kann dich dein Heim kosten. Du hast jetzt zu viel Lohn. Die zweite Maus nagt ein anderes Loch. Dein Nachbar braucht eine größere Wohnung. Du hast jetzt zu viel Quadratmeter. Er fängt an, dich scheel anzusehen. Eines Tages kommt die Einladung, eigentlich die Ausladung. In Quadratmetern, nach östlicher Denkungsart, mag sie dir eingehen. Bist du etwa altmodisch und hängst an einem abgestandenen Heim-Begriff? Du kannst dich wehren. Aber gemütlich ist es gewesen.

Der «Heim»-Begriff liegt uns Schweizern nicht an der Oberfläche. Von Heim zu Heimat führt die Linie. Die alten Schweizer bezogen ihre Kraft nicht allein aus ihren Hafer säcken. Sie schlugen sich für ihre Heimat — eben ihr Heim! Das Wort Heimweh stammt nachweislich aus der Schweiz. Das ist die andere Seite und beweist, daß unsere Vorväter nicht nur gute Äxte hatten. Ich weiß, immer noch ist Not an Wohnungen. Mit Not entschuldigt man jede Roheit. Aber sie bleibt Roheit. Schlimm wäre es, wenn zu dem Regulativ über den sozialen Wohnungsbau, das den Genossenschaften aufgehört wurde, noch eine Notverordnung käme von den Genossenschaften selber, die die *Personen und Quadratmeter* in die allein richtige Proportion bringen möchte. Die Notzeit geht einmal vorüber. Die Genossenschaft aber kann nur in Freiheit den vollen Segen schenken. Das wollen wir bedenken, wenn noch so gutdenkende Leute heute auf die Idee verfallen, *Wohnraum nach Köpfen* zuzuteilen, wie Brot und Spaghetti. Wir haben bereits genug Wanderung und Unsicherheit im sozialen Wohnungsbau und ersehnen den Tag der Freiheit.

Letzi

## Was soll ich lesen? - Ein SJW-Heft!

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) legt seinen vielen kleinen Lesefreunden *drei Neuerscheinungen* und *einen begehrten Nachdruck* vor. Das sind Lesestoffe — gut ausgewählt und sorgfältig illustriert und, wie stets, billig, nur 50 Rappen das Heft — gerade geeignet, den Volksschülern die langen Winterabende zu verkürzen.

So ein dunkler Winterabend ist gerade die rechte Zeit, um das Heft Nr. 462 *«Der Schmied von Göschenen»*, nach Robert Schedlers bekanntem Buch für das SJW bearbeitet, zu genießen, um die Entstehung der Teufelsbrücke und des berühmten *«Stiebenden Steges»* mitzuerleben. *«Rolf schafft's»*, Nr. 196 (2. Auflage) bildet die längst erwartete Fortsetzung der schönen Bubengeschichte aus dem alten Laupen *«Rolf, der Hinterstasse»*, und erzählt, wie Rolf im Burgunderkrieg seiner Heimatstadt Laupen einen wichtigen Dienst erweist. Auch in die Ritterzeit, aber nach Dänemark, führt das Heft Nr. 455 *«Fuchs an der Angel»*, das von einem tapferen, ungerechterweise gefangen gesetzten Dänen-Schweizer Jüngling und dessen durch Geduld und Mut erreichte Befreiung aus schwerer Haft erzählt. Aus allen Dörfern und Städten werden im Frühjahr die Deutschschweizer Mädchen zu ihrem Welschlandjahr in die *«Suisse romande»* ziehen. Helen Schaeffer bietet ihnen im klug aufgebauten Heft 469 *«Frohes Welschlandjahr»*

einen aus viel Erfahrung geschöpften Ratgeber. Das Heft ist für welschlandlustige Mädchen und deren Eltern eine ausgezeichnete Einführung in die Probleme dieses meist ersten *«Fremdaufenthaltes»*. Für Sekundarschülerinnen mit Welschlandplänen wärmstens als Voraus-Lektüre zu empfehlen.

Warum nicht einmal ein SJW-Heft als Entgelt für eine gute Arbeit, eine feine Note, eine liebe Hilfeleistung schenken? Die neuen SJW-Hefte, sie wenden sich diesmal vor allem an die Schüler der oberen Primar- und der Sekundarklassen, sind für eine solche sinnvolle Verwendung wie geschaffen. Sie bieten beste Lesekost und sind leicht bei den Schulvertriebsstellen, an Kiosken, in Buchhandlungen oder bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, Postfach, Zürich 22, zu beziehen.

Dr. W. K.

## Ein SJW-Literatur-Wettbewerb

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk veranstaltet im Jahre 1954 einen Literaturwettbewerb mit Einsendetermin am 30. September 1954. Dank besonderer Zuwendungen können fünf Preise von gesamthaft 3000 Franken verliehen werden. Die Wettbewerbsbedingungen mit allen näheren Angaben sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, Seefeldstraße 8, Postfach, Zürich 22.